

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 kr.,
vierteljährig 3 fl. 80 kr.
öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art wer-
den in der **Steinhau-
sen'schen** Buchhandlung
angenommen, für Deutsch-
land besorgt dieselben
Haasenstein & Vogler in
Hamburg, Altona und
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau v. Allen
& Fort in Leipzig.

Das einmalige Einrücken
einer e i n p a l t i g e n
Garmondseite kostet 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3.
Mal 5 kr. 5. W. e g e l der
Stempelgebühr à 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäusen.

Nro. 188.

Hermannstadt, Montag am 10. August.

1863.

Die Lage in Großschenk.

† Großschenk, 5. August.

In der zweiten, zugleich der Schlussführung des Gustav-Adolph-Vereines, welche auf dem Programm des heutigen Tages obenan stand, lenkte zunächst Hr. Pastor Besser aus Krajova, in einem ausführlichen Berichte die Aufmerksamkeit des Vereines auf die Verhältnisse der ev. Glaubensgenossen in den Donaufürstenthümern und den angrenzenden Ländern. Aus dem höchst interessanten Berichte erhellte, daß etwa 10,000 Glaubensbrüder theils Deutsche, theils Ungarn zum Theil in drückenden Verhältnissen, oft ohne Seelsorge und kirchliche Anhalten in diesen Ländern, der unterstützenden Bruderliebe sehr bedürftig leben.

Hierauf wurde der Deputirte zum Centralvereine nach Lütkeß gewählt; die Wahl fiel auf den Hrn. Stadtpfarrer Schiel in Kronstadt.

Auf Anregung des Hermannstädter Zweigvereines wurde auch beschlossen, es sollten die Zweigvereine aufgefordert werden, in ihren Kreisen zu veranlassen, daß die Resultate der Wirksamkeit des Gustav-Adolph-Vereines jährlich an einem eigens dazu gewählten Sonntage von der Kanzel herab bekannt gemacht werden.

Nachdem dann noch Buchdrucker Gödt unter großem Beifallstrahl dem Verein für das nächste Jahr nach Kronstadt eingeladen hatte, wurde vom Vereinssecretär Fronius der Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereines auf gelesen, welchem zufolge in diesem Jahre die Zahl der Ordensvereine 247 mit 38,353 Mitgliedern und einer Jahresernte von 4947 fl. 5. W. betragen. Im Vergleich mit dem verfloßenen Jahre ist die Höhe der Einnahme um 740 fl. gestiegen, dagegen hat die der Vereine und Mitglieder zugenommen.

Hierauf schloß der Hr. Vorstand mit einem Gebete, an welches sich eine Dankagung an die Großschenkter Kirche knüpfte, die dritte Hauptversammlung des siebenbürgischen Gustav-Adolph-Vereines.

Hierauf schloß sich alljährlich die erste Sitzung des Vereines für Landestunde, dessen Aufsicht schon den vorigen Tag beraten hatte.

Der lebenslängliche Vorstand eröffnete dieselbe mit einem Berichte über die Leistungen des Vereines in den letzten 10 Jahren, über die von den Mitgliedern verfaßten Schriften und über den erfreulichen Stand der Mitglieder.

Bürgermeister Balthes aus Großschenk bewillkommnete die Mitglieder des Vereines in Großschenk.

Nach Abmahlung einiger Geschäftsangelegenheiten, die Ernennung von 2 Bezirksassessoren betreffend, machte Buchdrucker Gödt bekannt, daß der Nekrolog des verstorbenen, in diesen Verein und vaterländische Wissenschaft so hoch verdienten Pfarrers Acker, deshalb nicht dem Vereinsarchiv habe angeheftet werden können, weil das Format und der Druck desselben ein von dem Archive ganz verschiedenes sei. Er erbot sich, denselben neu drucken zu lassen und erbat sich dazu von den Mitgliedern noch etwaige Daten. Nachdem noch Professor Lutsch zum Ausschussmitglied und Secretär und Pfarrer Dück zum Ersatzmann gewählt worden war, trug Buchdrucker Gödt die Einladung an den Verein vor, nächstes Jahr in Kronstadt zu tagen, welche denn auch freudig entgegengenommen wurde. Nun folgte die Vorlesung einiger Aufsätze. Prof. Faltrich las eine biographische Skizze des Magister Himmann, der in Öbtingen am Anfange dieses Jahrhunderts lebte — verfaßt von Prof. Schuller. — Pfarrer Fronius gab in seiner bekannten launigen Weise eine Schilderung des sächsischen Banerlebens im Haderland zum Besten; und Prediger Salzer trug der Versammlung eine gebiegene Beschreibung der Thorenburger Klust vor. Sämmtliche Arbeiten wurden mit großer Beifälligkeit entgegengenommen und reichlicher Beifall lohnte die Herren Verfasser.

Die nun folgende Festtafel belebte abermals und in erhöhtem Grade ein frischer, lebendiger Geist, und wie gestern der Gustav-Adolph-Verein mit den daran sich knüpfenden Ideen den Ausgang und Mittelpunkt der aus

erregtem Innern strömenden Tischreden war, so legte heute, als am ersten Sitzungstage des Vereines für Landestunde das Gefühl für Vaterland und Volkswohl zahlreichen Sprechern begeisterte und begeisterte Worte in den Mund. Deshalb galten denn auch die ersten und auch später noch zahlreiche Trinksprüche den Männern, welche in erster Linie das Wohl desselben befördern, und in dankbarer Erregung feierte die versammelte Blüthe des sächsischen Volkes die Verdienste seiner Beschützer und seiner ersten Söhne. Aus voller Brust brausende Begeisterung erhob sich auf unsern erhabenen geliebten Kaiser, den Wiederhersteller einer den Zeitverhältnissen angemessenen politischen Freiheit — auf Sr. Excellenz den Hrn. Gouverneur Graf Crevenhille, des erhabenen Monarchen hochgeehrten Vertreter, dann auf des Volkes verdiente Männer Rosenfeld, Salmen, Trausch, Friedensfeld, Zimmerman u. a., ihrer Verdienste dankbar gedenkend. Einen ganz besonders angenehmen Eindruck machte auch die Anwesenheit eines in weiten Kreisen bekannten Gelehrten der ungarischen Nation, des Hrn. v. Váradi und das verehrte Haupt unserer Nation, Hr. Nationalgraf Conrad Schmidt gab diesem Gefühl bereiten Ausdruck in einem glänzenden Trinkspruche, in welchem er seine Freude ausdrückte, daß es noch Gebiete gäbe, auf welchem die Söhne der verschiedensten Völker ohne Zwiespalt zusammen kommen und nach gemeinsamen Ziele ringen könnten, und hieran knüpfte er den Wunsch, daß auch zur Erreichung des höchsten Zieles, der Wohlfahrt des Vaterlandes die vollkommenste Einigkeit unter allen Söhnen desselben hergestellt werde und schloß mit einem feurigen Hoch auf die ungarische Nation und ihre amwehenden Vertreter. Endlos blühen bezauberten, wie sehr der Herr Nationalgraf aus dem Herzen seines Volkes gesprochen.

Von den vielen andern Trinksprüchen lassen Sie sich nur noch zweier erwähnen. In dem einen feierte Hr. Stadtpfarrer Schuller die Macht des Wissens und wies darauf hin, daß, wie bisher die Bedeutung unseres Volkes nur auf diesem, nie aber auf der rohen Gewalt der Faust geruht habe, auch in Zukunft das Wissen, die Wissenschaft allein unser Palladium sein könne.

Den andern Trinkspruch brachte Hr. Professor Schuler-Elbloy auf Großschenk aus, indem er darin die beiden Wappen des Großschenkter Einflusses deutete und die 4 Balken in denselben als sinnbildliche Stützen erklärte, auf welchen dieser Stuhl ruhe. Diese 4 Balken seien Kirche, Schule, Stuhlsamt, Bürger- und Landbauer-Industrie. Das andere Wappen, Lanzenpfeil und Kissen, deutete er auf den festen und doch wieder friedlichen Sinn der Bewohner Großschenk; mit einer humoristischen Wendung kam der Redner hierauf auf unsern Hn. Bürgermeister emeritus Balthes, dem die Einladung der Vereine nach Großschenk hauptsächlich zu danken sei, und schloß mit einem Hoch auf Großschenk und seinen Bürgermeister.

Ein anderer Trinkspruch, in welchem in schwingender Weise eine Parallele zwischen dem altclassischen Hellas und dem sächsischen Volke, zwischen Griechenland und des Sachsenlandes Sittlich gezeugen wurde, konnte wegen der zu großen Länge der Rede und der zu leisen Stimme des Redners leider nicht zu Ende gebracht werden.

Auch dem Humor wurde volle Rechnung getragen in einem Trinkspruche des Rohrbacher Pfarrers Kaufmann, welcher in einer von echtem Witz sprudelnden und auf die Lachmuskeln der Zuhörer unwiderstehlich wirkenden Weise zwei in Großschenk neu aufgetauchte Nebenvereine, den zur Hebung der Schiffahrt auf vaterländischen Strömen, und den zur Vertilgung der Ueberfülle vaterländischer Weine, in unerschütterlicher Weise glorificirte. Das heitere Mahl hätte wohl noch lange kein Ende erreicht, wenn nicht die Stunde des Festconcertes herangerückt wäre, dessen Beschreibung dem nächsten Bericht aufbehalten bleiben möge.

Die „Wiener Abendpost“ begleitet die Vorstellung der aus dem siebenbürgischen Landtage ausgetretenen magyarischen Mitglieder mit folgenden Bemerkungen: „Die Vorstellung der aus dem siebenbürgischen Landtage ausgetretenen magyarischen Mitglieder ist ihrem wesentlichen Inhalte

nach in mehreren hiesigen Blättern mitgetheilt worden. Unserer Meinung nach gilt es hauptsächlich, dem Gegenstande die politischen Seiten, die er bietet, abzugewinnen, und in dieser Beziehung drängen sich vornehmlich zwei Momente zur näheren Würdigung auf.“ „Der Schluß des Schriftstückes bezeugt theilweise eine löbliche Gesinnung, so daß wir der Hoffnung nicht entsagen können, die vorgezeichneten formellen Bedenken werden mit der Zeit schwinden und der Einsicht Raum geben, es sei unzulässig, sich dem Gesamtstaate anzuschließen und Ansprüche zu entsagen, die nicht erfüllbar, weil eben mit seiner Ordnung unvereinbar sind. Wenn das Ziel, wonach Oesterreich strebt, ein in sich gerechtfertigtes, wenn die Reichseinheit kein eingebildetes, sondern ein unabwiesliches Bedürfnis ist, wenn die großen unsere Zeit bewegenden Grundzüge der Gleichheit der Nationalitäten, Stände und Concessionen keine Luftgebilde, sondern unerlässliche Regulatoren des verjüngten österreichischen Staatslebens sind; dann wird kein Unbefangener es tadelnswerth finden, daß Oesterreich den Weg wählte, der am raschesten und sichersten zum Ziele führt.“

„Wie aus dem Documente selbst hervorgeht, scheinen der Inhalt des Allerhöchsten Rescriptes und der Propositionen hauptsächlich die Zweifel geweckt zu haben, die zu der bekannten bedauerlichen Secession führten. Die Wahlordnung selbst kann sie nicht veranlaßt haben, da nicht bloß Sachsen und Rumänen, sondern auch die Wahlberechtigten magyarischer und hessischer Nationalität sich mit Vereinerung dem Wahlschritte unterzogen. Unleugbar ist, daß, wenn ihre Partei die Wahlordnung als nicht entsprechend oder gesegwidrig erkannt und erklärt hätte, die Wahlen in den magyarischen und hessischen Bezirken überhaupt schweulich zu Stande gekommen wären. Aber sie fanden statt, der siebenbürgische Landtag trat zusammen, und wer möchte jetzt in Abrede stellen können, daß dies auf einer Grundlage geschah, die seitens der magyarischen und hessischen Nationalität thatsächlich anerkannt wurde.“

„Aus alledem folgt, daß nicht diejenige Auffassung maßgebend sein kann, welche eine entschiedene Minorität kundgibt, sondern die des Landtages selbst. Entschieden er sich, wie wir hoffen und wünschen, für den Anschluß an den Gesamtstaat, vorbehaltlich der so großen, dem Großfürstenthume durch das Diplom vom 20. October 1860 innerhalb der im Art. II desselben festgestellten Grenzen gewährtesten Autonomie, welche auch in der Verfassungsurkunde vom 26. Februar diesem Umfange nach ausdrücklich im Art. II aufrecht erhalten wurde; — so wird diese Entscheidung von so endgültigem und verbindlichem Charakter sein, daß selbst, wenn die Repräsentation im Schooße des Landtages vorgezogen worden und daher nicht wesentlich der Ausdruck einer extraofficiellen und demnach privaten Auffassung wäre, gleichwohl daraus keine Rechtsfolge abgeleitet werden könnte.“

„Wir können nur bedauern, daß die Vertreter der beiden Nationalitäten den Boden verlassen, den sie doch selbst aufgesucht hatten und auf dem sie mit Offenheit sich aussprechen und den reichen Schatz ihrer Erfahrung und politischen Bildung nach Gebühr verwerten konnten. Was sie aber auch zum Austritte bestimmt haben mag, daran müssen wir festhalten, daß die Stimme Siebenbürgens nirgends andrer, als in dem Votum seines Landtages zu vernehmen ist.“

Die uns telegraphisch angezeigte Note der „Wiener Zeitung“ vom 6. August lautet nach Beseitigung eines Schreiblers, der auch in unser Telegramm Eingang gefunden hat, folgendermaßen:

„Die k. k. Apostolische Majestät haben an sämtliche Souveräne des deutschen Bundes, so wie an die Senate der vier freien Städte mittelst Allerhöchster Handzweilen ddio. Wien 31. Juli die Einladung gerichtet, in einer Versammlung, zu welcher die deutschen Erbprinzen Sr. Majestät sich in Person vereinigen würden, die Frage einer zeitgemäßen Reorganisation des Bundes in Erwägung zu ziehen.“

„Sr. Majestät haben als Ort einer solchen Versammlung die Bundes-

Anregungen.

Glückauf

(Dem Verein für siebenbürgische Landestunde gewidmet.)

Seit Jahren ziehet ein Wandrer
Dem forschenden Ernst geweiht,
Durch Sachsenländchen begeistert
Zur frohlichen Sommerzeit.

Und wenn den lieben Magister
Einlabet ein Sachsenhaus,
Dann strömen nahe und ferne
Die Freunde zu ihm hinaus,

Und heißen herzlich willkommen
Den Allen in ihrem Kreis,
Und horchen gern den Geschichten,
Die er zu erzählen weiß.

Er spricht vom herrlichen Segen
Des Landes auf Berg und Flur,
Und von den Schätzen der Tiefe,
Womit es beschenkt Natur.

Er kennt die Sagen von Klefen,
Die Märchen vom Volk der Feen,
Und von den Zwergen, die lustig
Von Munde zu Munde gehn.

Er spricht von uralten Gräbern,
Im schattigen Wald versteckt,
Von Bauten, deren Bedeutung
Ein tiefes Geheimniß deckt.

Er rollt das Blatt der Geschichte
Des Landes vor ihnen auf
Und zeigt in traurigen Bildern
Der Dinge verworren Lauf.

Und wenn er dann es gewahrt,
Wie mitten in Sturm und Graus
Der deutsche Sinn sich erhalten
In Sitte und Wort und Haus;

Dann ruft ein dreifaches Hoch! er
Dem Völkchen, das frei und neu
Von Des Reichs Adler behütet
Fortleben wird jung und neu.

Glückauf Dir rüstiger Wandrer!
D'pflege mit voller Kraft
Der Väter schönstes Vermächtniß,
Das Erbe der Wissenschaft.

Was Stamm und Sprache geschieden,
Das einige ihre Hand.
Die Bildung schirme den Frieden
Im herrlichen Vaterland!

Das wünscht in einfacher Rede
Ein Burschmann wahr und schlicht;
Du Leser, schau das Herz an,
Und meißre die Reime nicht!

Schuller.

Der Adjunct.

(Fortsetzung.)

Als ich zu Hause kam, führten mir meine beiden Mädchen gläubend-
coth entgegen und führten mich in mein Zimmer. Da standen zwei Fla-
schen Wein, ein herrlicher Kuchen und ein Paar ganz neue Stiefeln. „Von
wem?“ fragte ich und fühlte, wie mir das Blut zum Herzen drang und
ich erloschte. „Von Deiner Gemeinde.“ sagten die Mädchen ganz stolz.
„Während Du noch in der Kirche warst, kamen einige Greise, die den wei-
ten Weg zur Kirche nicht mehr wandern können, und brachten als Abge-
ordnete diese schönen Sachen. Sie sagten, die Stiefeln gä-
ben sie Dir, weil Du um ihrerwillen den weiten Weg nach der Kirche
nicht scheuestest und ihn oft im härtesten Winter zu ihrem Frommen mach-
test, und in dem Wein solltest Du ihre Gesundheit trinken.“ — Ich war
tief gerührt und wollte sogleich gehen, mich im Dorfe zu bedanken. Die
Mädchen hielten mich aber zurück und sagten, die Greise hätten im Na-
men der Gemeinde ausdrücklich gebeten, ich solle ihnen keinen Dank sagen,
weil sie sich sonst schämen müßten der kleinen Gabe! Als ob das eine kleine
Gabe ist! Denn abgesehen davon, wie groß und tiefbedeutend diese Gabe an
innerem Werthe ist, hat sie auch sonst ihren großen, materiellen Werth, und
hilft einem Bedürfnis ab, das ich schon lange mit Angst habe kommen ge-
hen. Man mag noch so sorgsam sein, noch so vorsichtig auftreten, die Stief-
seln halten doch nur ihre Zeit, und obwohl ich die meinten kaum zwei
Jahre habe, sind sie doch schon schabhaft, und das ist, besonders im Win-
ter, wo die Wege naß sind, sehr unangenehm. — Die vorgnügt aber auch
mir unser heutiges Mittagessen war! Die eine Flasche Wein hatten wir
natürlich gleich bei Seite gelegt für Krankheitsfälle oder dergleichen; von
der andern Flasche aber tranken wir Jeder zwei Gläser und wurden dabei
so heiter und lustig, daß wir sogar einige anacreontische Lieder sangen. —
Gmmp, die wirklich eine wundervolle Stimme hat und viel natürliche Mus-
ik, hat zu diesen Liedern sehr hübsche Melodien erfunden, und so sang sie
immer eine Strophe vor und wir machten den Chor. Nachmittags, wäh-
rend meine beiden Mädchen plauderten, schloß ich ein wenig, denn ich war

ständig gestempelt, endlich mit
des Offertellers gefertigt
Stunde des Offertverband-
te sein.

August 1863.

3—3

ict.

f. freien Stadt und des
Gericht, wird über Anju-
minderjährigen Erben nach
Verlauf der hinterbliebenen
Keller-Einrichtungsgegen-
stände gewilligt und hiezu
Vietung auf den 21. Au-
gust 9—12 und Nachmittags
Maringasse, Haus-Nro. 983,

stige mit dem Besage ver-
g folglich nach der Erste-

7. Juli 1863.

nd Stuhls-Magistrat
s Gericht.

kation.

3—3

ict.

Stuhlsgericht Hermannstadt
aus Szeliste, hiemit fun-
fenschaft nach Oprea Barza
aufgestellten Curator Herrn
praes. 1. Jänner 1861,
nehmer seines verstorbenen
Zahlung der Hälfte des
Sto. Szeliste 22. Februar
Restes per 400 fl. W. W.
Nebengebühren eingebracht
Tagelagerung zur mündlichen
August 1863, Vor-
worden.

stie der Aufenthaltsort des
ist, so wurde für denselben
ein Curator aufgestellt, mit
durchgeführt werden wird.

Mihaille Buksan ob, bis
vorgedachten Herrn Abbo-
entweder gehörig zu in-
schin einen andern Rechts-
se Rechtsache abgehandelt
sagen.

2. Mai 1863.

st- und Stuhlsgericht.

er's Kräuter, medicinische
Puritas, Brause- und Seid-
Persisches Insecten-Pulver,
im Lager habe.

Verlangen gratis.

rd Jadszko,

ten-Händler, jetzt Reispurgasse
vormals am grossen Ring.

er Marktpreis

(Währung)

ufl 1863.

	Besten	Mitt-	Min-
	fl. fr.	lerer	derer
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
	3 47	3 20	2 93
	2 67	2 40	2 13
	2	1 93	1 87
	1 60	1 53	1 47
	2 7		
	80		
	7 50		
	6		
	4		
	2		
	16		
	18		
	10		
	16		
	1 7		
	1		
	80		
	60		
	7		
	14	13	11
	38		

Stadt Frankfurt und als Zeit der Eröffnung den 16. des laufenden Monats August in Vorschlag gebracht.

Die „Gen. Corr.“ begleitet diese Note mit folgender Erörterung: Nachdem einerseits die Wünsche des deutschen Volkes nach einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Ausbildung der deutschen Bundesverfassung immer dringender und allgemeiner Ausdruck finden, und andererseits die täglich sich mehrende Verwickelung der internationalen Verhältnisse Europas dieses Verlangen nach einem die Interessen Deutschlands sicherndem Schutze als durchaus gerechtfertigt erscheinen läßt, glaubten Se. k. k. Majestät sich und Deutschland einen entscheidenden Beweis dafür schuldig zu sein, daß Oesterreich die Wünsche des deutschen Volkes theilhaftig und gerne bereit ist, denselben nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Durch die Erfahrung belehrt, wie langsam und mühsam der Weg diplomatischer Verhandlungen über einen derartigen, die verschiedensten Interessen berührenden Gegenstand weiterführe, und von der Ueberzeugung geleitet, daß durch einen unmittelbaren Meinungsaustausch der obersten Vertreter dieser Interessen die bisher obwaltenden Hindernisse am leichtesten und schnellsten beseitigt werden könnten, um für eine regelmäßige und gleichmäßige Fortentwicklung der Bundesverfassung die Bahn zu öffnen, gelangten Se. Majestät daher ferner zu der Ansicht, daß Sie jenen Beweis nicht besser liefern könnten, als durch die Einladung der sämmtlichen Bundes-Souveräne zu einer unmittelbaren Beratung nach Frankfurt a. M.

— Allerhöchstdieselben haben Ihnen am 2. d. M. gemachten Bescheid bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Wien dazu benützt, diesem Seiten unter Ihren deutschen Bundesgenossen persönlich die betreffende Einladung zu überbringen.

An diesem außerordentlichen Ereigniß dürfte die sichere Hoffnung geknüpft werden, daß endlich das deutsche Volk die wichtigste Frage seiner Existenz einer entscheidenden Lösung entgegengeführt sehen wird: denn zweifelsohne werden die deutschen Fürsten ihren Völkern die Ueberzeugung gewähren, daß ihre Interessen am sichersten bei denjenigen gewahrt sind, deren wahrer Interesse mit dem ihrigen nur identisch sein kann.

Der „Voss'scher“ begleitet die ihm gewordene Mittheilung, daß die Entscheidung in der deutschen Frage unmittelbar Sr. Majestät dem Kaiser zu verhandeln ist, mit folgenden Worten: „Die Bundesreform tritt also als eine That Sr. Maj. des Kaisers hervor. Unsere weiteren Hoffnungen übertragen wir nunmehr theilweise gerne auf den Fürsten des mächtigsten deutschen Bundesstaates, der noch zur Stunde auf öfter. Boden weilt. Mögen die Entschlüsse, welche der Bescheid Sr. Maj. des Kaisers diesem Fürsten nahe gerückt haben dürfte, zum Besten Preußens, zum Heile Deutschlands sich wenden! Um so rascher werden sich dann die Wünsche, welche sich an die kaiserl. That knüpfen, erfüllen.“

Der „E. Ost. Zt.“ schreibt man aus Wien: „Die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers war keineswegs ein bloßer Act der Etiquette, wenn auch der Besuch vielleicht in keiner andern Absicht unternommen wurde. Zwischen den beiden Monarchen haben nach den ersten herzlichen und warmen Begrüßungen Conversationen ohne Zeugen stattgefunden.“

Se. Maj. der Kaiser hat wiederholt und lange mit Sr. Maj. dem Könige „conferirt.“ Mitglieder der kön. Suite waren Anfangs erstaunt, und die Fremdencolonie beschäftigte sich voll Neugierde mit dem Vorfall. Die Umgebung des Königs zeigte sich in erster Stimmung, was das Interesse der Situation nur noch erhöhte, und auf wichtige Dinge schließen ließ.

Ein Lebenszeichen der Deutschen im Banate.

Als unter der Verwaltung des Grafen Mensdorf-Pouilly die Frage der jersischen Wojwodschast abermals auftauchte, wurden auch die „Schwabens“ im Banate befragt, auf welcher Seite sie stehen wollten, auf jener der Magyaren, oder auf jener der Serben? — Sie antworteten zunächst, daß sie dorthin halten wollten, wo sie am wenigsten zählen müßten. Als ihnen darauf bedeutet wurde, daß es mit dem Zahlen haben und drüben das gleiche Bewandniß habe, erklärten sie, daß sie dann am liebsten zum deutschen Bunde gehören möchten.

Die New-Yorker Blutscenen.

New-York, 17. Juli. Die Veröffentlichung der ersten Conscriptiohziehungslisten gab das Signal zu Zusammenrottungen, in welchen in der Zeit vom Sonnabend auf den Montag ein wenn auch noch unbestimmter Angriffspunkt verabredet wurde. Am Montag früh brach die Gemeinde in dem weithin vom Centralpark gelegenen, größtentheils von Arbeitern und ihrem Gesindel bewohnten 9. District aus, in welchem am Sonnabend mit der Ziehung der Anfang gemacht war, die Stabsbehörden und den die Aushebung leitenden Provostmarschall gerade so unvorbereitet treffend, wie Lee's letzter Einfall die Staaten Maryland und Pennsylvania, obgleich beide Ereignisse ihre Schatten weit genug vor sich her geworfen hatten. Angefeuert von ihren in großer Anzahl mitziehenden Weibern —

Megären der pfuschartigen Werrere, aus denen New-York von zwei Seiten zur Höhe des Inselrückens emporsteigt — wälzte sich der Kern der Aufreiter, eine Kette von wenigen Hunderten, recitirend durch die Fabriksdistricte der oberen westlichen Stadt. Die Töne eines improvisirten Gong riefen die Genossen aus den Werkstätten herbei, die Fabrikerrn müßten riefen die Arbeiter freigegeben; wer nicht freiwillig folgte, wurde gepreßt; Vergütung des Tagelohnes wurde zugesagt; einzelne Rädelshörer warfen mit Banknoten um sich. So wie eine Lawine anschwellend und sich mit Knütteln, Tischbeinen, Stangen, Bowieessern und anderen Waffen austüchtend, bewegte sich die Masse dem nächsten greifbaren Objecte der Volkshut zu. Das Provostmarschallamt an der Ecke der 46. Straße und 3. Avenue (der Centralpark beginnt bei der 59. Querstraße; die Avenues erstrecken sich der Länge nach durch die obere Stadt noch weit über den Park hinaus) stellte hier gewissermaßen die Bastille vor. Vernichtung war allen Gegenständen und Personen geschworen, welche der Sache der Conscriptioh dienten. Das Geschick der Ziehung war gerade im Gange; Provostmarschall Jenkins rief, auf einem Tische stehend, die Namen, wie sie aus dem Kabe kamen, auf, als plötzlich ein durch das Fenster geschleudertes Stein das Zeichen zum Sturm gab. Die Menge brach ins Haus; im Nu war das Ziehungstisch zertrümmert, alles Mobiliar zertrümmert, die Axten zerlegt; dann wurde Treppentritt auf den Boden gestossen und angezündet, und in wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Die herbeieilende Löschmannschaft wurde gezwungen, untätig zuzusehen, bis das Gebäude und die angrenzenden Privathäuser bis auf den Grund niedergebrannt waren. Die Beamten waren während des ersten Tumultes glücklich durch eine Seiten- thür entkommen; die ersten Opfer der Volkswuth waren versprengte Polizisten und Soldaten und der in einem Wagen unvorsichtig genug herbeigekommene Polizeimeister Kennedy, deren Körper nach dem in die Zeitungsbereiche übergegangenen Kraftausbrüche dem mordenden Volke zu Geleisern zertrümmert und zerstampft wurden. Kennedy wurde, dem Tode nahe, noch gerettet und kommt wieder auf. Die Zahlenangaben über die Menschenmenge, welche sich hier in wenigen Stunden angesammelt hatte, schwanken zwischen 20- und 50.000, da dieselbe fortwährend in einem weiten Umkreise ab- und zunahm, was auch, namentlich im Anfange, ihre Zersprengung durch die bewaffnete Macht sehr erschwerte. Die ersten Angriffe der letzteren konnten um so weniger dauernden Erfolg haben, als die Vohörden den Ernst und Umfang des Aufstuhes unterschätzten, viel zu kleine Detachements gegen die tobende Masse warfen. Und wenn dann das Häuflein Soldaten und Polizeimannschaft sich herangewagt, die Gewehre abgefeuert hatte und nun, statt dadurch Schrecken hervorzurufen, die Laufende wuthschreiend sie mit Steinen überschütteten, ihre Keulen schwingend und heulend wie so viel tausend Teufel auf sich von allen Seiten einbringen sah; da mußte auch wohl dem Entschloffenen der Muth sinken; in wilder Flucht ihr Caré, das Einzige, was sie noch widerstandsfähig machte, auflösend und ihre Gewehre von sich werfend, suchten die Unglücklichen nach vertheidigten Seiten zu entkommen, und wehe, wenn es nicht gelang. Ewern Häuser erzwangen ihn, schleuderten ihn in die Luft und schmetterten ihn auf das Straßenpflaster, eisenschlagene Schüsse zertrümpften sein Gesicht, Wiber zerrißten seine Gliedmaßen und durchspießten den zuckenden Leichnam mit Bajonetten. Ausgemacht aber ist, daß die eigentliche Aufreiter- und Mordbrennerbande sich nur auf einige Hundert belief, unter ihnen sicher nicht wenige eingeborne Yankee-Knowbies, zum Theil noch sehr jugendliche Hefewichter. Diese waren unter sich organisiert; sie arrangierten das viertägige Bacchanal der „Volkshut“, dessen Jugelbezeng Zerstörung, Einbruch, Raub, Todtschlag und Mord im indianischen Styl waren. Die rohe Menge, die hier panem et circenses finden sollte, applaudirte, gefiel sich im Drängen und Tumultuiren, und als nun die Flammen emporzüngelten, das erste Blut geflossen war, da erwachte das Liegerhafte auch in ihr. Vier Tage hindurch — und noch ist man der anscheinend hergestellten Ruhe nicht sicher — waren die oberen und entlegenen Stadttheile, die Negers- und Proscriptiohquartiere Schauplätze von Greuelscenen, wie sie kaum die französische Revolution und die Judenverfolgungen des Mittelalters aufzuweisen haben. Zu den haarsträubendsten Vorfällen gehört die graumächtige Ermordung des Driften O'Brien, der sich nach einem erfolgreichen Einschreiten seines Commandos gegen die Meuterer unbefonnenener Weise allein unter den raschschneidenden Säufen gewagt hatte. Er wurde ganz in der Nähe seines Hauses, ja unter den Augen seiner unglücklichen Frau von hinten zu Boden geschlagen, durchstochen, mit zermalmetem Kopfe und verbluteten Gliedmaßen an einem Laternenposten angehängt, noch lebend wieder heruntergeschmissen, über die Straße hin- und hergeschleift, auf dem Pflaster in seinem Blute zum Ergößen der entmenschten Menge angezerrt, bei jeder Bewegung des aus dem kraftvollen Körper langsam entweichenden Lebens wieder an den Boden gehauptet und so vom Mittag bis zum Abend zu Tode gemartert. Die Feder sträubt sich, mehr von den Vorkriegern zu erzählen, die in ähnlicher Weise an manchen Vertheidigern der öffentlichen Ordnung verübt wurden, welche so unglücklich waren, den Gambalalen in die Hände zu fallen. Wenige in solcher Lage rettete eine vermögliche der fast übermenschlichen Anstrengungen, zu welchen ihnen die Todesangst vor den verfolgenden Bluthunden Kraft gab, wunderbare Flucht. Dann begann als Demonstration gegen die „gottverfluchten Abolitionisten“ eine erbarmungslose Mordthat, welche mit dem Ausplündern und Niederbrennen des Waisenhanfes für farbige Kinder begann und mit der Ermordung aller Farbigen geendet haben würde, wenn nicht auch in diesen Quartieren die bewaffnete Macht endlich Einhalt gethan und Hunderte von Flüchtigen in Sicherheit gebracht hätte. Aber die Behauptungen der Armen

sind zerstört und über hundert haben ihren Tod gefunden oder sind schwer verletzt. Man zerhacktete sie an den Straßensteinen, erhängte sie, stürzte sie halbtodt in den Fluß, zerbrach Kindern die Arme und Beine und ließ die verbluteten Körper im Gassenloch liegen. Ueber ganz New-York und Umgebung kam das Entsetzen unter die Schwärzen, viele verließen Haus und Hof und flohen, man weiß nicht wohin: „Wohin sollen wir fliehen“, riefen einige verzweiflungsvoll, „überall wird man uns umbringen.“ Zur Eore der Polizei sei es gesagt, daß sie allen in den Stationen Zustuhr Suchenden Obdach gewährte und die Verfolgten von der Straße holte. In diesen Quartieren — sie liegen in der untern Stadt westlich des North und East Rivers — wüthete der jische Mob so recht mit Wollust gegen seine schwarzen Arbeitsconcurrenten, mißhandelnd und mordend, zerstörend und plündernd. So wie es aber hier in nicht geringem Grade auf die Weite abgesehen war, die die Nordbrenner ihren Weibern aus den Häusern zuwarfen, so kehrte auch in den reichen oberen Stadttheilen der Aufubr gleichzeitig sein wahres Gesicht heraus. Plünderung von Privathäusern, Verwüthung und Equipirung der Räuberfamilien aus Baarenläden und Magazinen jeder Art war die Lozung, und selbst der ursprüngliche Vorwand eines an den wohlhabenden Schwarzrepublikanern zu vollziehenden Brandschlagungs-Strafgerichtes wurde von der Raubgier bald bei Seite gelassen, die sich nicht mit dem Unterscheiden von demokratischem und republicanischem Eigenthum aufhalten konnte.

Eine Zeitlang schien die Stadt in den Händen dieser mehr und mehr sich organisirenden Banden zu sein, deren Schreckensherrschaft alle Fabriken, die Omnibus-, verschiedene Eisenbahn- und Telegraphenlinien zum Stillstand gebracht hatte. In keinem Dock durfte gearbeitet, kein Schiff beladen oder entlastet werden. Man drohte die Schiffe im Hafen in Brand zu stecken, und mit der Wegzahn-Fähre und zwei großen Getreide Elevatoren im Atlantic Dock zu Brooklyn wurde wirklich ein Anfang gemacht. Die Gaswerke waren mehrmals in Gefahr. Friedliche Arbeiter, selbst Gärtner, Kutsher etc. auf dem Lande, auf Staaten Island u. s. w. wurden unter Androhung des Niedererschießens, wo man sie traße, zum Mitgehen oder zu Versammlungen gepehrt; in gewaltfam occupirten Schauffocalen wurden bei lichtigem Tage Pläne zum Abrennen und Plündern gewisser Häuser verhandelt und Proscriptiohlisten entworfen, und selbst in den entlegenen Landhäusern fühlte man sich nicht sicher, da bewaffnete Banden nach Raub und Negern umherstreiften. Von persönlicher Sicherheit war — und ist theilweise — in der oberen Stadt nicht die Rede; manche Bürger, Herren in anständiger Kleidung, auch ein Aldermann im Wagen, wurden auf offener Straße beraubt und mißhandelt. Ein Sturm auf das Schaßamt war im Werke. Vielen Angefallten gingen Drohbrieife zu. Mehrere Familien, als republicanisch gefinnt bekannt, verließen ihre Wohnungen und verreckten, ein Herr im Harlem charterte zur Nothzeit für sich allein ein Dampfboot, um sich nach New-York in Sicherheit bringen zu lassen. Andere, minder Furchtsame vereinigen sich mit ihren Nachbarn zu gemeinsamer Vertheidigung.

Der Anfuhr war entsefset und die Partei, deren Wark er war, begann selbst vor dieser drohenden Wendung zurückzugeben. Zwar seinen Willen sollte das Volk haben und so bewirkte Gouverneur Seymour die Suspension der Draft in Washington und der Stadtrath votirte 2 1/2 Millionen Dollars zum Verkauf der Armen von der Conscriptioh. Aber gleichzeitig sah man ein, daß man eilen müsse, den Brand zu löschen, der das eigene Haus zu ergreifen drohte. Die Stadtmilitär wurden zusammengezogen, freiwillige und ausgemusterte Soldaten aufgeboren, Kanonen aus den Forts und abwesende Regimenter requirirt, die Polizeimannschaft verstärkt und die Bürger zur Organisation von Freiwilligencompagnien ermuntert. Gehobene Officiere wurden herangezogen. General Kilpatrick, gerade vom Schlachtfelde von Gettysburg zurückgekehrt, und selbst der unvermeidliche Rittler Mar saßen im Kriegsrathe. Auch Staaten Island erhielten eine starke Garnison unter Col. Ven. Wilson.

Weniger dem einflussreichen Rathgeben der Regierung in Betreff der Draft, noch den cordialen Ansprachen, mit welchen der Gouverneur so wie der Erzbischof Hughes den Bübel zu besänftigen suchten, als jenen energischen Maßregeln, dem Erscheinen der aus Pennsylvania zurückgerufenen Militäregimenter, der planmäßigen Bekämpfung des Anfalls in allen benutzigten Districten zugleich, der Befestigung und Sicherstellung aller gefährdeten öffentlichen Gebäude, Arienale u. s. w. ist die verhältnißmäßig rasche Bewältigung dieser bedenklichen und schmachvollen Aufhebungen zuzuschreiben. Die Straßenkämpfe waren theilweise sehr erbittert und blutig; die Truppen hatten viel von den Steinwürfen zu leiden, mit denen sie von allen Seiten und von den Dächern herab angegriffen wurden; das Gewehrfener allein zeigte sich nicht wirksam genug; erst als mit Kartätschen dareingeerschossen wurde, brach der Troß der aufreißerischen Hausen und Alles löste sich auseinander und flüchtete in die Häuser. Dann drang die Polizeimannschaft in die Verstecke der Meuterer, mit ihrer ausgezeichneten feulensartigen Handwaffe alle zu Boden schmetternd, die ihr in den Weg kamen, und vollendete den Sieg. Man muß der Unerschrockenheit dieser Männer und der Loyalität, welche auch die Löschmannschaft überall bewährte, alle Anerkennung wiederfahren lassen, während das Militär sich nicht allerorts durch Tapferkeit auszeichnete, zum Theil wegen ungeschickter Führung. Der Aufstand mußte indeß ein Ende nehmen, wie jeder Putsch, dem nichts als eine politische Intrigue zu Grunde liegt. Aber wenn er auch verunglückte und in seinem Ausgange die Anfuhr stark genug compromittirte, so erweckten diese Vorfälle doch Bedenken der ernstesten Art. (Wtr. Ztg.)

ganz erschöpft von dieser vielen Freude und Aufregung, und dann Abends las ich den Mädchen, während sie spannen, aus der Aeneide vor. Sie kennen dies Buch noch nicht, und es war dies eine Uebersetzung, auf die ich mich schon lange gefreut. Ach, wie ergötzen sie waren von den Liebes- schmerzen der armen Dido! Ich zitterte, als ich Emmy's glühende Wangen und blühende Augen sah, und das heilige Wogen ihres Busens. Es war das erste Mal, daß sie die glühende Dichtersprache der Liebe hörte. O mein Gott, wie ergötzen wird sie sein, wenn solche Worte von geliebten Lippen einst für sie erklingen! Laß die Liebe dieser reinen, jungfräulichen Seele glücklich sein, mein Gott! — Marianne lachte und sagte, das sei unsinnig. Sie ist freilich noch ein halbes Kind.

Den 26ten December. Der Herr Pfarrer muß doch sehr bedeutend krank sein, der arme Mann; das schließe ich daraus, daß er heute in aller Frühe sagen ließ, ich müße an seiner Statt auf das Gut Herberg fahren, und das Kind des dortigen Gutbesizers, Baron Brandt, taufen. Das ist aber in den einundzwanzig Jahren, die ich sein Adjunct bin, jetzt zum ersten Male vorgekommen. Ich pflegte sonst nur die sonntäglichen Predigten zu halten, und die Krankenbesuche und Nothausen zu verrichten. Zu den sonntäglichen Taufen aber und den Hochzeiten pflegte der Herr Pfarrer immer selbst zu gehen, und dort die heilige Handlung zu verrichten. Deshalb mußte es mich auch wundern, daß mit heute diese Taufe übertragen wurde. Ein Glück für mich, daß ich in der Amtstracht hinauftraute, denn mit meinem sonntäglichen Anzug sieht es traurig aus, und ich hätte in demselben wohl nicht in einer so vornehmen Gesellschaft erscheinen können. Denn es war eine sehr vornehme Gesellschaft! Ich merkte es gleich an der herrlichen Equipage, die der Herr Baron geschickt hatte, wie reich und glänzend es bei ihm sein mußte. Das war nun in meinem Leben das erste Mal, daß ich in einer solchen glänzenden Equipage gefahren bin. Gott, wie reich und gemächlich es sich in solchem Wagen fährt, er ist gar nicht zu vergleichen mit unsern Grundwagen, an denen man sich immer festhalten muß, um nicht herunter zu fallen. Nein, hier legt man sich gemächlich zurück, und sitzt auf weichen Polstern, wie ich solche in meinem Leben nicht gesehen: sie sind weicher als ein Bett, und ganz

elastisch. Ich muß gestehen, das Herz klopfte mit ein wenig, als der Wagen nun vor dem schönen Schlosse hielt, und zwei von Gold strotzende Bediente herbei kamen, um mir aus dem Wagen zu helfen. Ich bat sie immerfort, sich nicht zu bemühen, aber sie waren so sehr gefällig, und halfen mir sehr freundlich, führten mich dann auch durch eine Reihe wunder- voller Zimmer in einen großen Saal, wo eine glänzende Gesellschaft von Herren und Damen sich befand. Die Frau Baronin kam mir entgegen und reichte mir freundlich die Hand, und lächelte dabei so lieblich, daß ich unwillkürlich an meine Emmy denken mußte; die hat auch so ein herrliches, erquickendes Lächeln. Sie sprach auch sehr freundlich und herablassend mit mir, ich muß aber gestehen, daß ich sehr einseitig und still war, denn die ungewohnte Umgebung machte mich befangen, und zu meiner Schande muß ich betonen, daß diese weltliche Pracht meine Gedanken ein wenig abzog von der feierlichen Handlung, der ich entgegen ging. Aber als nun das Kind gebracht ward, als die Taufjungen sich um den kleinen, in der Mitte des Saales errichteten Altar stellten, da besetzte der Ernst dieses Augen- blickes alle meine irdischen Gedanken, und sie lenkten sich auf Gott, dem Geber alles dieses Schönen und Guten, hin. Zugleich ergriß mich der Gedanke, dies kleine Knäblein zu taufen, das dormalst bestimmt ist, über so viele Menschen zu herrschen, denn es ist der erste Sohn, und also ein- zigster Erbe des großen Majorates seines Vaters. Ich sprach über die Pflichten der Herrschenden gegen die Dienenden, und meine Rede muß wohl ziemlich gut gewesen sein, denn nach vollendeter Taufe kam der Herr Baron mit seiner Gemahlin zu mir, und Beide reichten mir die Hand, und dankten mir, wie sie sich ausdrückten, für die herrliche, kräftige Rede.“ Auch ließ mich die Frau Baronin bei Tisch neben sich sitzen, und legte mir immer selbst die köstlichsten Lackerbissen vor, denn sie merkte wohl, daß ich nicht verstand, um etwas Gutes anzuschauen. Ich mochte aber nicht essen, denn ich war traurig darüber, daß ich dem kranken Herrn Pfarrer diese schönen Gerichte so gewissermaßen fortas, und es war mir immer, als käme mir, ungerechterweise zu, und dann auch dachte ich an meine beiden Mädchen, und weil ich ihnen nicht ihren Theil an all den Lackerbissen geben konnte, so konnten sie mit natürlicherweise auch nicht schmecken. Als der Kuchen

kam, nahm ich mein Stück, und wollte es verstopfener Weise in meine Tasche stecken, die Frau Baronin hatte es aber doch bemerkt, und packte mit den ganzen Teller voll Kuchen, damit ich ihn meiner Familie mitnehmen sollte. Dann fragte sie, ob ich viele Kinder habe, und als ich ihr nun von meinen beiden Mädchen erzählte, ward ich sehr gesprächig und bereit. Die Baronin hörte mir lächelnd zu, und meinte dann, sie müsse diese beiden Mädchen, die ich so liebe, durchaus kennen lernen. — Dann fuhr ich nach Hause, und habe meinen Töchtern den schönen Kuchen gebracht, und ihnen von all den Herrlichkeiten erzählt. Sie waren ganz außer sich vor Verwunderung und Erstaunen, und Marianne rief: „O wie herrlich muß das sein! Wie glücklich diese Menschen wohl sind!“ — Emmy aber sagte mit ihrem sanften Lächeln: „Glaubst Du wohl, daß solcher äußere Glanz allein im Stande ist, glücklich zu machen? Können sie in ihren goldenen Sälen wohl glücklicher sein, als wir?“ — „Nein, das ist wahr“, sagte Marianne, und Beide umarmten sich herzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Gallmeyer.) Fräulein Gallmeyer rühmt sich in einem Inserate, den Theater-Director Strampfer geohreigt zu haben, mit dem Zusätze: „daß dies schon seit langer Zeit der Wunsch ihres Herzens gewesen sei.“ Wir haben, sagt der Wochenschrift, nach solchem Benehmen kein Wort mehr über diese Dame zu verlieren und werden ihrer wohl höchstens noch zu gebenden Gelegenheit finden, wenn die Sache, wie anzunehmen vor Bericht kommt.

Der Preis der Robbe ist in Frankreich und Italien um circa 10pct. gefallen. Dieser Preisrückgang ist Folge einer entseflichen Befestigung im Ausfall der sich ihrem Ende nähernden Seidenereite in ganz Europa mit Ausnahme von Spanien. Sowohl die Quantität der Seiden ist größer als im Vorjahre, so wie auch deren Qualität eine bessere ist.

Mühl- boren, dem gen- ren Herrn Lab- hiesiger Gausar- ten Zwecke gef- dem Heutigen Maria, Anna, Szmj- katolisch und Georg- den, was hiem- Urkunde allgem- Mühl- neben an der- seit jeder freien- oberen Stadtb- quaden, gewas- ten, ließ der- und mußte der- und je 1 fr. p- Media- ten, b. i. große- rungs- Weg- Wien, 4. d. M. Aben- Wien, Rückreise von- höchstes Handb- Lieber G- eben von Mir- hat Mir die treuen Anhängl- Ich beauc- zugeben. Salzburg

— Die- Kemyu weißen- Woche antreten- Audienz bei d- das Memorand- den sein.

— Die- redaktion get- guft 1850 über- Schriften und- noch gültigen- veranlaßt und- nummehr zu em- die sich bei Am- und doppelten- die erwählte- jedermann leich- — Unt- Unterrichtsbr- f- mütigkeit, sind a- Professor Stoda- schen und es he- gefallene We- Salzburg- hat, am Bahnh- angenehmen, sin- zuges nach We- Agram- In der gestrige- Lehung das Ref- Generalcongrega- zung des Lan- den Wunsch beg- ein definitives- bei Sr. Majest- hiezu der angen- h. Hofkanzlei w- versammlung m- tion und der Ge- ten, und es wir- Gebrechen nicht- Verhältnisse sic- Stocken gerathe- daß die ihr unt- Pflichten nachfo- Anordnungen al- lung empfohlen, wie er in den- Herrschaft gelan- es allenthalben- Besonnenheit zu- geregen Gemüth- der pünktlichen- streit und die- werden. Schließ- zur Einberufung- werde.

Die Gong- scheidung auf di- den Antrag des- organe dahin zu- das bei der We- lung ihrer Pflic- Rechtspflege in- heit ihre gan- Krakau- links vom 27- lung von Deut- welche 70 Tod- behauptet seine- Krakau- regierung eine- action als auf- im Widerspruche

Berlin- theilt Folgende- am 9. hier au-

Oesterreich.

Mühlbach, am 4. August. Im Grunde der, von Sr. Wohlge...

Maria, verwitwete Schneider, 65 Jahre alt, evangelisch, Anna Büsch, 71 Jahre alt, römisch-katholisch, Szimjone verwitwete Nicolae Drdjan, 71 Jahre alt, griechisch-katholisch und

Georg Limbean, 84 Jahre alt, griechisch nicht unirt, vertheilt worden, was hiezu im Sinne und nach Vorchrift der bezüglichen Stiftungsurkunde allgemein bekannt gegeben wird.

Mühlbach, Mitte Juli. Einem hiesigen Bürger, dessen Gänse sich neben an der Reichstraße gelegenen Wohngebäuden gelagert und in dem seit jeher feien und auch jetzt nicht verbotenen Leich vor dem Mühlbacher oberen Stadthor, wo Eidechsen brüten, Frösche und Kröten disbarmonisch quaden, gewaschen und dadurch weder Nutzen noch Schaden verursacht hatten, ließ der Orator durch die Flusschützen dieselben in den Pfandstall sperren und mußte derselbe Bürger für jede Gans 4 kr. 8. W. titulo Schadenersatz und je 1 kr. per Strich titulo Schließgeld bezahlen.

Mediaisch, im Juli. Es wurde beschlossen, daß Communal-Arbeiten, d. i. größere Reparaturen und Neubauten in der Folge im Absteigerungs-Wege hintangegeben werden sollen.

Wien, 5. August. Se. k. k. Apostolische Majestät sind gestern, den 4. d. M. Abends von Gastein wieder nach Schönbrunn zurückgekommen. Wien, 6. August. Se. k. k. Apostolische Majestät haben auf der Rückreise von Gastein an den Landeseshof in Salzburg nachsehendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Laafer. In der Landeshauptstadt und den übrigen so eben von Mir bereiten Theilen des Ihrer Leitung anvertrauten Kronlands hat Mir die gesammte Bevölkerung vielfach Beweise ihrer altbewährten treuen Anhänglichkeit gegeben.

Ich beauftrage Sie, derselben hiefür Meine Anerkennung bekanntzugeben. Salzburg, 4. August 1863.

Franz Joseph m. p.

Die beiden Geheimräthe Graf Emerich Mito und Baron Franz Kemény wollen noch hier, und dürfen ihre Rückreise erst gegen Ende dieser Woche antreten. Seine Excellenz Baron Franz Kemény hatte gestern eine Audienz bei dem Herrn Minister-Präsidenten Erzherzog Rainer; auch soll das Memorandum bereits dem siebenbürgischen Hofkanzler übergeben worden sein.

Die zum Zwecke der schnelleren Uebersicht und der leichteren Zurückfindung gewünschte Ausgabe der Gesetze vom 9. Februar und 2. August 1850 über die Stempel und Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schritten und Amtshandlungen mit den seit ihrer Wirksamkeit erlassenen noch gültigen Nachtragsverordnungen wurde im k. k. Finanzministerium veranlaßt und hat bereits die Presse der Staatsdruckerei verlassen. Es steht nunmehr zu erwarten, daß durch dieselbe die wesentlichen Schwierigkeiten, die sich bei Anwendung dieser Gesetze in Folge der Nachtragsverordnungen und doppelten Tarife ergeben haben, behoben sein werden, nachdem durch die erwähnte Zusammenstellung die Bestimmungen der Gesetze und Tarife jedermann leicht zugänglich gemacht worden sind. (W. Ztg.)

(Untergerichtsath.) Die Einladungen zum Eintritt in den Unterrichtsath sind bereits ergangen, und wie die „A. W. Med. Ztg.“ mittheilt, sind aus der medicinischen Facultät der Hofrath Professor Spitzl, Professor Stoda und Professor Ritter von Püha für dieses Amt auszuwählen und es haben die genannten Corpshäupter unserer Wissenschaft die auf sie gefallene Wahl bereits angenommen.

Salzburg, 4. August. Nachdem Se. Majestät der Kaiser geruht hat, am Bahnhofe die Vorstellung der Mitglieder des Eisenbahn-Congresses anzunehmen, sind Se. Majestät um 10 Uhr 30 Minuten mittelfst Separatzuges nach Wels gefahren.

Agram, 2. August. (Congregations-Verhandlungen.) In der gestrigen Paritalcongregation des Agramer Comitatus gelangte zur Leistung das Rescript der k. k. Hofkanzlei, bezüglich der aus der letzten Generalcongregation unterbreiteten Repräsentation wegen baldiger Einberufung des Landtages. Die h. Hofstelle verkennt nicht, daß Jedermann den Wunsch hege, es möge an die Stelle des gegenwärtigen Provisoriums ein definitives System treten. Die h. Hofkanzlei werde nicht ermangeln, bei Sr. Majestät um die Einberufung des Landtages anzusuchen, sobald hiezu der angemessene Moment eingetreten sein wird. In der Antwort der h. Hofkanzlei wird ferner das Bedauern ausgedrückt, daß es der Comitatusversammlung nicht gelungen, in allen Zweigen der öffentlichen Administration und der Gerichtspflege die so sehr erforderliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und es wird bemerkt, daß die bisher darin aufgetauchten Mängel und Gebrechen nicht im gegenwärtigen Systeme beruhen. Mit Hinblick auf den Umstand, daß in der Repräsentation angeführt wird, die heimlichen Verhältnisse seien zerrütet, Administration, wie Gerichtspflege überall in's Stoden gerathen, wird die Congregation aufgefordert, dahin zu wirken, daß die ihr unterstehenden Behörden und Organe in jeder Beziehung ihren Pflichten nachkommen, und daß die gegenwärtig bestehenden Gesetze und Anordnungen allenthalben beobachtet werden. Endlich wird der Verammlung empfohlen, mit allem Eufte dahin zu streben, daß der gereizte Geist, wie er in den Versammlungen des Comitatus öfters auftritt, nicht zur Herrschaft gelange, weil eben dadurch böses Beispiel gegeben wird, während es allenthalben notwendig erseheine, die Bedürfnisse der Zeit mit Ruhe und Besonnenheit zu prüfen und dahin zu wirken, daß jede Erörterung der aufgeregten Gemüther sorgfältig vermeiden und nur das öffentliche Wohl mit der pünktlichen Erfüllung der obliegenden Pflichten in jeder Richtung angestrebt und die dagegen etwa freitenden Hindernisse unverzüglich beseitigt werden. Schließlich erwartet die hohe Hofstelle, daß das Comitatus sich his zur Einberufung des Landtages nach der bestehenden Instruction benehmen werde.

Die Congregation verwies die Publicirung dieser h. Hofkanzlei-Entscheidung auf die nächste Generalcongregation. Zugleich aber wurde über den Antrag des ersten Vizepräsidenten beschlossen, die betreffenden Municipalorgane dahin zu verweisen, dieselben mögen es sich angelegen sein lassen, das bei der Wahl in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und der Erfüllung ihrer Pflicht sowohl in Beziehung auf die politische Verwaltung als Rechtspflege in der Handhabung der persönlichen und Eigenthums-Sicherheit ihre ganze Kraft zuzuwenden.

Krajan, 3. August. Ausführliche Berichte über das Treffen Chmelinstk vom 27. Juli bei Secemin melden, daß unter Anderm eine Abtheilung von Deutschen dreimal die russischen Kanonen chargirte. Die Russen, welche 70 Tode und 48 Verwundete hatten, zogen sich zurück. Chmelinstki behauptet seine Position in den Wäldern. (Presse.)

Krajan, 4. August. Die Warschauer Depesche, daß die Nationalregierung eine Proclamation erlassen habe, wonach sie jede andere Transaction als auf Grund der Grenzen von 1772 verweist, ist unrichtig, und im Widerspruch mit dem Programme der Nationalregierung vom 22. Jänner. (Presse.)

Deutschland.

Berlin, 4. August. Ein Privatbrief aus Warschau vom 2. d. M. theilt folgendes mit: Seit gestern circuliren Gerüchte, der Aufstand werde am 9. hier ausbrechen. Dagegen macht der Stadthauptmann heute be-

kannt, die Bevölkerung solle sich durch die Bemühungen der russischen Agenten nicht zu Demonstrationen verleiten lassen. Die Nationalregierung werde im Falle einer Erhebung den Einwohnern rechtzeitige Mittheilung machen.

München, 4. August. Die „Nar-Zeitung“ meldet: Als Zollconferenzort für die von Baiern vorgeschlagene Zollconferenz wurde Frankfurt in Vorschlag gebracht.

Leipzig, 3. August. Was ich Ihnen heute früh von dem großen Festzuge des dritten deutschen Turnfestes geschrieben, hat sich heute Mittag bei diesem Zuge aufs Herrliche bewahrheitet: Die Oesterreicher haben auf der ganzen Linie dieses überaus gemischten, an trefflichen Männergestalten aus allen Stämmen Deutschlands außerordentlich reichen Zuges gefestigt, will sagen, haben die reichsten Blumenpenden aus den Händen unserer Damenwelt aus den Fenstern geerntet, haben den begeisterten Jubel in den Straßen unserer Stadt, das herzliche durch die Käufe brausende Willkommen, ein „Gut Heil Oesterreich!“, das sich nie vergißt, wenn man selber mit dem Herzen zu Oesterreich gehört, davongetragen! Wie ich Ihnen schon geschrieben, die kräftige schmale Gesamtmittheilung der Oesterreicher machte allgemeines Aufsehen, nicht nur bei unsern Damen, die ganz untröstlich sind, daß so wenig deutsche Landeskunde aus den Kaiserstaaten herüber gekommen sind, sondern überhaupt bei unserm Publicum. Noch muß ich Ihnen melden, daß der 16. Turnfest einen Zeitraum von dreißig Stunden brauchte, um unsere innere Stadt zu durchziehen. Daraus können Sie sich eine Vorstellung von der Länge des Zuges machen. Daß die Oesterreicher — die Budweiser mit unter den Ersten, da die Reihenfolge alphabetisch war — auf dem Königsplatze, da, wo der Zug die innere Stadt verließ und in die Brommenade einbog, vor den Fenstern des k. k. Generalconsulats, welches letztere, wie gemeldet, neben der schwarzgelben Fahne eine schwarz-roth-goldene und weißrothe Flagge aufgebisste hatte, unter dem demselben Jubelruf die glänzenden Standarten schwenkten, muß um so mehr erwähnt werden, als auf dem Balkon des Consulats ein auswählter Kreis von Comitatens Zeuge dieser Jubelzug war, ein Theil des hiesigen diplomatischen Corps, namentlich der sehr intelligente englische General-Consul Mr. Crowe, nebst Gemalin, sodann Fürst Schönburg-Waldenburg mit seiner reizenden Gattin. — Die lange Reihe der österreichischen Turnergäste machte einen sehr guten Eindruck, besonders zeichneten sich die geschmackvollen und reichen Standarten und Fahnen der Wiener, Prager, Brüner, Budweiser, Waidborfer u. s. w. aus.

Nun, nochmals zu Freiherrn v. Benk's Rede bei der gestrigen Festtafel. Der authentische Wortlaut des Hauptzuges ist folgender: „Erwarten Sie nicht von einem Manne, der nun bereits eine lange Reihe von Jahren in den Tiefen des geschäftlich politischen Lebens sich bewegt und an der Hand der Erfahrung auch die Reife der Dinge kennen gelernt hat, daß er mit der frischen Begeisterung, wie sie das Erfaßene des Gedankens allein eingibt, zu Ihnen rede, aber misstrauen Sie darum nicht seinen Worten, wenn er versichert, daß die Fürsten Deutschlands und ihre Regierungen den Aufschwung, den das allgemeine deutsche Bewußtsein mehr und mehr gewonnen hat, nicht allein erkennen und begreifen, sondern daß sie auch aufrecht sich befreunden, und zwar darum, weil sie in dieser Umwandlung den besten Stützpunkt für ihre eigenen Bestrebungen kennen lernen. Die Zeiten sind, Gott Lob, vorüber, wo ein deutscher Staat ernstlich daran denken mochte, sich vom deutschen Bruderlande zu sondern oder im Auslande seinen Halt zu suchen. Enger Anschluß der eigenen Interessen und Einrichtungen an die des deutschen Nachbarn in der Zeit des Friedens, gerüthetes Zusammengehen in der Zeit der Gefahr, das ist die einzige Politik, die vernünftiger Weise heute für einen deutschen Staat gedacht werden kann, es ist aber auch eine Politik, die alle deutschen Regierungen vor Augen haben. Mögen ihre Wege auseinandergehen, ihre Zielpunkte sind dieselben und je mehr und beharrlicher die deutschen Stämme in brüderlicher Gefinnung sich einander zuneigen, desto eher werden auch die Fürsten und Staaten Deutschlands sich auf dem gemeinsamen Wege zusammenfinden, der zu dem vom deutschen Volke so sehnsüchtig erwünschten Ziele führt.“

Großbritannien.

Die von der „France“ gebrachte Weigerung Englands an einer Collectiv-Note Theil zu nehmen, wird von dem Londoner Berichterstatter des „Vosk.“ in folgender Weise bestätigt: „Die englische Politik bezüglich der polnischen Frage ist entschieden im Rückzuge begriffen. Der Artikel der „Times“, welcher der Besonnenheit Oesterreichs den Dank Englands ausdrückt und bekannt, England habe sich viel zu weit vorgewagt, drückt genau die bei der Regierung vorherrschende Ansicht aus. England möchte am liebsten seine Hand mehr rühren für Polen, aber das geht eben nicht, und so wird es an der sogenannten Action theilhaftig bleiben, natürlich auf der einmal angenommenen Basis. Es wird also Rußland gegenüber seine Forderungen und Ansprüche, auch den Waffenstillstand, durchweg aufrecht erhalten, und hinzusetzen, wenn Rußland auf die wohlgemeinten Rathschläge nicht hören wolle, so sei dies sehr zu beklagen, am meisten um Rußland selbst willen, das dann alle Folgen sich nur selbst zuzuschreiben haben werde. Das will das englische Cabinet selbstständig in Petersburg erklären und im Uebrigen an einem collectiven oder identischen Schritte sich nicht theilgeben. Das hindert jedoch nicht, daß England mit den beiden übrigen Großmächten dem Principe nach im vollen Einverständnisse bleibt, insbesondere aber mit Oesterreich. — Zudem ich diese wenigen Sätze ganz einfach hinsetze, glaube ich Ihnen verburgen zu können, daß sie die hiesige Situation vollkommen getreu wiedergeben.“

Franzreich.

Paris, 5. August. Der „Constitutionnel“ meldet: Die Sendung von abgeordneten Noten beruht in keinerlei Weise die Eintracht der Gebanken des Zieles und der Action der drei Mächte, welche vollständig denn je ist. Die „France“ dementirt die Gerüchte über Modificationen des französischen Ministeriums. Die Ernennung des Fürsten Labislans Gharotzski zum „diplomatischen General-Agenten der polnischen Nationalregierung in London und Paris“ hat, wie uns mitgetheilt wird, namentlich in Petersburg großes Aufsehen erregt, da die geheime Regierung zu Warschau durch diesen Schritt den Westmächten gegenüber aus ihrer bisherigen Anonymität herausgetreten ist. Man ist in Petersburg sehr gespannt, zu erfahren, ob man in London und Paris von dieser Ernennung Not nehmen und welche Agnosceirung man ihr beilegen wird. Wie uns angedeutet wird, hätten sich der Herzog von Montebello und Lord Napier dem Fürsten Goltzschakoff gegenüber geprüdelt, daß ihre Regierungen einen solchen Schritt jedenfalls, so lange die diplomatische Action zwischen den drei Mächten und Rußland dauert, nicht in Erwägung ziehen dürften.

Die „Köln. Ztg.“, welche in den letzten Tagen in einer Pariser Correspondenz, die Situation als ziemlich kriegerisch darstellend, eine steigende Spannung zwischen Frankreich und Rußland und dagegen ein vollkommenes Einvernehmen mit Oesterreich constatirte, erwähnte auch eines eigenhändigen Briefes des Kaisers Napoleon an den Kaiser Franz Joseph, welcher in sehr warmen Ausdrücken abgefaßt sein soll. Letztere Angabe ist, wie wir hören, nicht begründet. Der in Paris erscheinende „Nord“ berichtet über eine Unterredung, welche zwischen dem englischen Gesandten in Petersburg und dem Fürsten Goltzschakoff stattgefunden haben soll, und in der letzterer sich über die Verhältnisse folgender Weise ausdrückte: „Erinnern Sie sich, Mylord, wohl an das, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Als civilisirter Mensch habe ich Abscheu vor dem Kriege, als Christ, da ich von einem zum andern Augenblick abgerufen werden kann und vor Gott über meine Thaten Rechenschaft abzulegen habe, wünsche ich nicht die Verantwortlichkeit alles Blutes, welches vergossen werden wird, falls der Krieg ausbricht, auf mich zu laden; als Minister des Auswärtigen ist mein Amt ein Ministerium des Friedens. Aber es gibt eine Grenze, vor der meine Anstrengungen stehen bleiben

müssen, und diese Grenze ist mit von vornherein durch die Interessen und die Würde Rußlands gezogen worden, welche zu verteidigen meine Pflicht ist. Wenn Sie mich dazu zwingen, sie zu überschreiten, so wird es Sache der russischen Nation sein, zu antworten und dann werde ich Sie darauf hinweisen, sich an die Worte von Madame de Staël zu erinnern, welche gesagt hat: „Kraft den Rücken, ihr werdet immer einen Bären finden.“ Nun wohl! das ist wahr, und der Bär, wie sie wissen, braucht lange Zeit, ehe er sich in Bewegung setzt; seine Bärennatur erwacht nicht leicht, aber einmal erwacht, ist nicht gut mit ihm zu kommen. — Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche Opfer wir zu bringen wissen. Sie könnten uns also dazu zwingen, unsere Dampfflotte zu versenken, wie wir es mit der des schwarzen Meeres gethan haben. Sie könnten Kronstadt verbrennen, selbst Petersburg einschließen, was aber dann? Indem der Fürst Lord Napier mit der Hand auf die dem Ministerium gegenüberliegenden Häuser zeigte, fuhr er fort: „Sehen Sie, wenn wir das Pantbeben oder die Westminster-Abtei uns da gegenüber hätten, so könnte uns vielleicht wegen eines Geschäftes von Berechnung für die Kunst und für die historischen Erinnerungen, welche an ihnen haften, daran gelegen sein, diese Monumente zu verschonen, aber wenn wir versanden haben, selbst den Kremlin anzuzünden, glauben Sie, daß diese Götzen und zurückhalten würden? Die Brände sind übrigens alte und gute Bekannte der Russen, und man sollte sie nicht allzujehr daran erinnern, daß für sie aus den Flammen Moskaus eine neue Aera des Ruhmes und der Kraft hervorgegangen ist. Eine Sache, deren ich Sie, Mylord, auf alle Fälle aufrechten versichern kann, ist die, falls der Krieg ausbricht, das Manifest des Kaisers Alexander II an sein Volk dem des Kaisers Alexander I. von 1812 durchaus gleichen wird, und daß der Kaiser, wie sein Onkel, sich verpflichten wird, nicht eher die Waffen niederzulegen, als an dem Tage, wo kein Feind mehr auf russischem Boden stehen wird.“

Italien.

Man schreibt aus Turin: Hier und im übrigen Italien gehen gegenwärtig Dinge der widersprechendsten Art vor sich und werden von immer neuen, nicht minder frappirenden Gerüchten verdrängt. Auf der einen Seite will man bestimmt wissen, daß das Kabinet sich den möglichen Eventualitäten der nächsten Zukunft gegenüber alle erdenkliche Mühe gibt, eine wenigstens momentane Verständigung, eine Art moralischen Waffenstillstands zwischen Oesterreich und Sardinien anzubahnen; auf der andern Seite spricht man mit voller Gewißheit von einer politischen Unterredung des prominenten österreichischen Prinzen Napoleon mit unsern leitenden Staatsmännern, gelegentlich der beiderseitigen Beschäftigung der Durchbohrungsarbeiten am Mont Genis; dazu kommen noch die von der Regierung gebuldeten, stets leidenschaftlicheren Angriffe der hiesigen Tagespresse gegen Alles, was den „Fremdling“ betrifft; ferner die bedeutlichen Bewegungen und Coöperationen unserer Kriegsmarine unter Commando des Admirals Provana; endlich die verbürgte Thatfache, daß das Kriegsministerium die Urlaubbewilligungen an die Officiere der Armee vor Kurzem ausnahmslos eingestellt hat. Doch das politische Räthsel gibt noch weiter. Während Frankreich uns noch vor wenigen Tagen in der famosen Tunis-Angelegenheit geradezu moralisch todtgeschlagen hat und der französische Generalconsul in Genoa Suet sogar augenblicklich in Disponibilität gesetzt wurde, weil er die Verhaftung der fünf reisenden Briganten durch unsere Behörden nicht verhindert hatte, stellt daselbe Frankreich neuestens eine Menge von seinen Soldaten an der römischen Grenze gefangen genommenen Briganten und zur Verfügung und dem franz. Einflusse wird es gleichzeitig zugesprochen, daß der Papst jedoch den befanntlich mehr liberal und italienisch gesinnten Priester Mercurelli zu seinem Secretär ernannt hat. Ja, man gibt sogar als bestimmte an, daß Kaiser Napoleon noch im Laufe dieses Sommers in Madrid eine Zusammenkunft mit der Königin von Spanien haben werde und daß König Victor Emanuel jetzt schon zu dieser Unterredung geladen worden sei. (G. C.)

Turin, 4. August. Die französischen Behörden setzen die Maßnahmen zur Unterdrückung des Brigantenwesens fort. Eine Depesche aus Neapel meldet, die Franzosen haben den Chef der Briganten von Serracante verhaftet.

Asien.

Die bis zum 27. Mai gebenden Nachrichten aus Japan lauten unbestimmt. Nachdem die zweite Frist zur Beantwortung des Ultimatus am 21. abgelaufen war, sei eine dritte bewilligt worden. Andererseits heißt es, die japanesische Regierung habe eine Gelbensichthaltung bewilligt, die Aufseher der Mörder aber verweigert, weil sie über den Fürsten von Satsuma keine Macht habe. In Nangasacki werden neue Batterien errichtet und in der Umgegend 60,000 Mann stehen. Es heißt, die Parteien in der Hauptstadt Miako seien gespalten; der Mikado sei für die Vertreibung der Fremden, der Leifun gegen den Krieg. Nachrichten aus Bombay 5. Juli zufolge steht ein Betrüger, der sich Tautia Topi nennt, mit 5000 Mann bengalischer Sepoys in Salamba.

Amerika.

New-York, 25. Juli. General Lee soll durch 10,000 Mann verstärkt am oberen Potomak stehen und Maryland und Washington bedrohen. Die Constipution findet energischen Widerstand in Maryland. In New-York dauern die Verhaftungen fort. Es geht das Gerücht, die Moorisinsel sei gefallen. Die Unionisten nahmen Wytheville und schnitten die Eisenbahnverbindung zwischen Virginien und Tennessee ab. Die Conföderirten wurden aus Manassicap vertrieben.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Turin, 6. August. Nach einer kurzen Debatte hat der Senat die von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Verfügungen bezüglich der Unterdrückung des Brigantenwesens genehmigt.

Die „Stampa“ meldet: Der englische Gesandte in Turin, Sir James Hudson, soll durch Sir Elliot ersetzt werden. Heute wurde der Handelsvertrag zwischen England und Italien unterzeichnet.

Hermannstädter Schützenverein.

Bei dem Schießen am 9. d. M. erhielten: Das erste Glückselige (eine schöne Spende von Herrn A. Lantzerbach, Zahnarzt in Craiova, ehemaligem Ausschußmitglied dieses Schützenvereines) Wilhelm Risch, das Trefferbeste: Jurist Leutisch; das zweite Glückselige: Carl Kessler; um das dritte Glückselige rittern am nächsten Schießtage Wilhelm v. Hochmeister und Julius Matthias.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

am 8. August 1863.

(Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Table with columns for Effecten (Metalliques, National-Anleihen, Rententactien, Creditactien, Staats-Anleihen 60er) and Wechsel (Silber, London, Ducaten) with corresponding rates.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigungen.

Nr. 2792/Vol. 1863.

1-3

Concurs.

Zur Besetzung der erledigten Gemeinde-Notarstelle in der Gemeinde Groß-Laslen, Schäßburger Stuhls, womit ein Gehalt von jährlicher 150 fl. ö. W. nebst freier Wohnung und den Bezug von sechs Klaftern Brennholz und von Klaubholz während den andern Orts-Anwohnern, verbunden ist, — wird der Concurs bis **Ende September l. J.**, eröffnet.

Bewerber um diese Stelle haben sich über ihre Eignung und ihr bisheriges moralisches Verhalten durch Beibringung der erforderlichen Dokumente im Wege ihrer vorgelegten Behörde bei dem gefertigten Magistrat bis zum obigen Termine auszuweisen.

Schäßburg, am 1. August 1863.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Kundmachung.

3. 15281/780. 1863.

3-3

Zu Folge hohen Finanz-Ministerial-Erlasses vom 23. Juli d. J., Z. 34871/1732, wird der bisherige Verschleißpreis des Viehstecksalzes von 1 fl. per Zentner bei den beiden Salinen-Verschleißämtern zu Vizakna und Thorda in der Art geregelt, daß zu demselben auch die durch die Verlegung dieser beiden Aemter mit Viehstecksalz von M.-Ujvár auslaufenden Frachtkosten zugerechnet werden, welche gegenwärtig mit Rücksicht auf Vizakna 53 fr. und mit Rücksicht auf Thorda 35 fr. ö. W. per Zentner betragen.

Es wird also derzeit der Zentner Viehstecksalz zu Vizakna um 1 fl. 53 fr. und zu Thorda um 1 fl. 35 fr. ö. W. verschiffen werden. Der Verschleißpreis dieser Salzartung bei den übrigen Verschleißämtern zu M.-Ujvár, Déssakna, Paradj, M.-Sojmos und M.-Porto bleibt unverändert.

Hermannstadt, am 29. Juli 1863.

Von der k. k. siebenb. Finanz-Landes-Direktion.

Citationen.

ad Nr. 1455/Civ. 1863.

3-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlsgericht Mählsbach wird bekannt gemacht, es sei über Ansuchen der Hermann-

städter Sparkasse vom 8. Mai 1863, wider Elise Wissmann aus Mählsbach, wegen einer Forderung von 200 fl. ö. W. sammt Nebengebühren in die exekutive Freisetzung des der Legation gehörigen, bereits exekutiv gepfändeten und geschätzten Wohnhauses sub Nr. 385, in der Mählsbacher deutschen Vorstadt, neben Andreas Kammerbinder und der Gasse gelegen, nebst anliegendem Gemüsegarten, im Gesamtschätzwerte per 600 fl. ö. W. gewilligt und dazu zwei Termine auf den **9. September** und den **21. October 1863**, in der Gerichtskanzlei jedesmal um 11 Uhr Vormittags, festgesetzt worden.

Hierzu werden Kauflustige mit dem Bedenken eingeladen, daß die selbstbietenden Gegenstände bei dem ersten Termine nicht unter dem Schätzwerte und jedesmal nur gegen Einhaltung der in den Citationsbedingungen enthaltenen näheren Bestimmungen dem Bestbietenden hintangegeben werden können. Das Schätzungs-Protokoll und die Citationsbedingungen können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen und davon Abschriften genommen werden.

Die pfandweise versicherten Schulden hat der Käufer, soweit der Kaufschilling reicht, zu übernehmen. Zugleich werden alle etwaigen Hypothek- oder Pfandgläubiger, welche diesfalls keine besondere Verständigung erhalten, auf die Vorschrift und die Folgen des §. 509 der C.-P.-O. zur Wahrung ihrer Rechte aufmerksam gemacht.

Mählsbach, am 25. Juli 1863.

Vom Stadt- und Stuhlsgerichte

11-3. 450/1863. 2-3

Citationen-Kundmachung.

Am **28. August 1863**, früh um 10 Uhr, wird im sächsischen National-Hause in Hermannstadt in der Amtskanzlei der sächsischen National-Universität die öffentliche Miniendo-Versteigerung über den beabsichtigten Verkauf der Mühlenbrücke zwischen Fogarasch und Galatz herzustellenden Steinwurf abgehalten werden.

Dieser Steinwurf hat aus mindestens 2 Kubitschuß großen Steinen zu bestehen und wurde von dem k. l. Ingenieur Herrn Carl Dietrich mit 35 Klafter Körpermaß und nach den von der k. l. Rechnungsabtheilung der k. l. Landes-Baubirection abgestellten Preisen mit 1191 fl. 40 fr. ö. W. berechnet.

An dem obbezeichneten Tage und zur festgesetzten Stunde wollen die Bauwerber mit dem 5% Knebelgeld, welches vom dem Ersteher auf 10% des Ersterhebungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen in der Amtskanzlei der obenbenannten sächsischen National-Universität zu Hermannstadt sich entweder persönlich einfinden oder schrift-

liche Offerte der Citations-Commission portofrei einbringen.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt mit Ziffern und Buchstaben, so wie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Citations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen lenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das bei der sächsischen National-Kassa erlegte Vadium von der Summe auf welche der Anbot lautet zu versehen, oder diese Summe in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescurse berechnet, anzuschließen.

Die Bauacten und Citationsbefehle sind mittlerweile in der Amtskanzlei der sächsischen National-Universität während der gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 5. August 1863.

Die Universität der sächsischen Nation.

Nr. 226. 1863. 2-3

Citationen-Kundmachung.

Am **29. August 1863**, Vormittags 10 Uhr, wird bei der Nagy-Enyeder l. Landes-Strafhaus-Verwaltung eine schriftliche Offertverhandlung in Betreff der Sicherstellung nachstehender im Verwaltungsjahre 1864 benötigter Kanzleimaterialien, als:

- 1 Rieß Groß-Formatpapier Nr. 9.
- 2 " Konzeptpapier Nr. 2.
- 2 1/2 " detto " 3.
- 1 1/2 " Maschin-Kanzleipapier Nr. 1.
- 1 " " " 2.
- 4 Bund Federn Nr. 6.
- 2 Schachteln Kubnische Stahlfedern Nr. 100.
- 5 Pfund Siegelack Nr. 4.
- 500 Stück Blaten Nr. 10.
- 1/2 Pfund grauen Spagat in Knäulen.
- 1/4 " weißen Spagat in Knäulen.
- 80 Bund Rebschnüre.
- 24 Stück Hartmuthsche Bleistifte Nr. 5.
- 12 " detto " Nöbel in Holz Nr. 5.
- 8 Maß schwarze Dinte.
- 8 Pfund schwarzen Streifensand.
- 2 Stück Radiegummi.
- 2 " 1-löthiges Gummielasticum.
- 4 Kleine Fläschchen rothe Dinte.
- 4 Schachteln Zinnblei Nr. 1000 Stück.
- 2 Loth schwarze Nässeide.
- 1/2 Rieß Köchpapier,

vorgeschrieben werden.

Nichtamtlicher Theil.

Erdöl (Nafta roh), Erdwachs,

wird per Coffa in jedem Quantum gekauft von

6-6

5000 Gulden ö. W.

sind auszuliehen ganz oder theilweise. Zu erfragen bei Herrn Theodor Steinhausen.

Hermannstadt, den 6. August 1863. 2-2

Unterricht in der italienischen Sprache

(wichtig auch für den löbl. Handelsstand).

Die versiegelt einzureichenden Offerte müssen den Anbot für jeden einzelnen Artikel in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt und die Erklärung enthalten, daß der Offerent sich sämtlichen Citationsbedingungen, welche ihm genau bekannt seien — und welche bis zum **29. August l. J.**, in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden können, — unbedingt unterwerfe, die Offerte müssen ferner mit dem 5% Vadium des Anbotes in Baarem oder Staatspapieren belegt und laffenmäßig gestempelt, endlich mit dem Vor- und Zunamen des Offerenters gefertigt sein und bis zur zwölften Stunde des Offertverhandlungstages hieramts überreicht sein.

Nagy-Enyed, am 4. August 1863.

Konkurs-Aufhebung.

3. 2821/Civ. 1863.

3-3

Edict.

Vom Magistrate zu Hermannstadt wird bekannt gemacht, es sei über Ansuchen des Massa-Vertreters Landesadvokat Möss, de praes. 10. Juli l. J., Z. 2821, der mit Beschluß vom 3. April 1863, Z. 1410, über den Tischlermacher-Gesellen Carl Greger, verhängte Concurs, da die angemeldeten Gläubiger durch Intervention eines dritten außergerichtlich befriedigt wurden, für beendet erklärt werden.

Hermannstadt, am 23. Juli 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

Konkurs.

Nr. 418/Civ. 1863.

1-3

Edict.

Es wird bekannt gemacht, daß über das Vermögen des Theater-Directors Karl Hofbauer, der Konkurs eröffnet und zum Massa-Kurator Herr Advokat Kapesius ernannt worden sei. Es werden alle Massa-Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen bis **5. September 1863**, hiergerichts anzumelden, widrigenfalls sie ungeachtet ihres Pfand- oder Prioritätsrechtes von der Konkurs-Massa ausgeschlossen würden. Zur Wahl des Vermögens-Verwalters und Gläubiger-Ausschusses wird die Tagssatzung auf den **15. September 1863**, Vormittags 9 Uhr, unter Androhung der Folgen des §. 44 C.-P.-O. angesetzt, wobei auch über die angeführte Rechtswohlfahrt der Gläubigerabtretung nach §. 179 C.-P.-O. verhandelt werden wird.

Sächsisch-Keen, am 16. Juli 1863.

Vom Magistrat als Gericht.

Vorstellung zu einem recht zahlreichen Besuche ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Josef Schintzky,

Pyrotechniker.

Fremden-Liste.

Angelommen am 8. u. 9. August 1863:

Stadt Wien:

Johann Feitt, Josef Kunzer, Vorsteherbändler, von Pest.

Römischer Kaiser:

Franz von Miller, k. l. Kriemant, von Arab. A. Neimer, Handlungs-Commiss, von Leitowitz.

Ungarische Krone:

Samuel Fetele, k. k. Oberamt-Sekretär, von Klausenburg. E. Heinrich Witten, Eisenhütten-Verwalter, von Szegedin. Johann Dechlein, Urvrenhändler, von Schaffhausen.

Mediascher Hof:

Eduard Kehler, Normallehrer, von Kronstadt. Heinrich Deutlich, Silberer Effizier, Michael Gyllis, Kaufmann, von Szegedin. Gabriel Apophoen, Proprietär, von Kapasch. Friedrich Bransch, A. Scheiner, Gustav Müller, Candidaten der Theologie, von Mediasch.

Local-Anzeiger.

Theater in Hermannstadt.

Heute Montag, den 10. August 1863, unter der Direction des H. J. J. J.

Die Eine weint, die Andere lacht.

Schauspiel in 4 Akten, von Dumanoir und Keranion, deutsch bearbeitet für das k. k. Hofburgtheater von Direktor Heinrich Laube.

Unwiderruflich zum letzten Male!

Heute Montag, den 10. August 1863, auf vielseitiges Verlangen:

Kunst- und Luft-Feuerwerk

des Pyrotechnikers Josef Schintzky, in der bürgerlichen Schießstätte nächst der Militär-Schwimmhalle.

Das Nähere befragt der Anschlagzettel.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum für die bisherige Theilnahme innigst dankend, erlaube ich mir zu der heutigen unwiderruflich letzten

Drust-Beltel.

Von Moospflanzen und Zucker bereitet, welche gegen Husten, Heiserkeit sehr heilsam wirkend sind.

Ferner **Hämorrhoidal-Pulver** zu haben bei Herrn J. Franz Zöhler in Hermannstadt. 6-6

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch Wien, Jägerzeil 523. Näheres brieflich. Arznei versendbar.

Im Verlage von Th. Steinhausen ist erschienen und zu haben:

Das wohlgetroffene Porträt Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Comesstellvertreter und Subernialrathes

Conrad Schmidt,

nach photographischer Aufnahme auf Zentruckpapier 50 fr. Mit Goldrahme 1 fl. 60 fr. ö. W.

Wichtige Erfindung eines werthvollen Haar-Pigments!

Med. Dr. Béringuier's

kaiserl. königl. allerh. privilegiertes

VEGETABILISCHES HAARFAERBUNGSMITTEL.

Neuerfundenes, von den berufenen medicinischen Autoritäten geprüfetes, als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkanntes Mittel, um die Kopf- und Barthaare sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen zu färben, ohne die Haut zu bestechen und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcouloren höchst natürlich und ein Fehlschlagen der Färbungsoperation ganz unmöglich.

Nach erfolgter Färbung, welche durchaus dauerhaft und intensiv und je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haares zu erneuern ist, kann man sich in gewohnter Weise jeder guten Pomade und jedes reinen Haaröles bedienen. **Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbungsmittel** ist in zwei Flacons Nr. I und Nr. II bezeichneter, gefüllt, und wird überall zu dem festen Preise von 5 fl. ö. W. verkauft; eine Gebrauchs-Anweisung, sowie die zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen sind beigelegt.

Für Hermannstadt ausschließlich nächst vorräthig bei **J. Franz Zöhler**, sowie auch für **Abrudbánya**: Michael Feceny; **Bistritz**: Friedrich Kely und Dietrich et Fleischer; **Broos**: Apotheker Karl Botich; **Déva**: A. Büchler; **Déss**: Sam. Kremer; **Elisabethstadt**: A. Schmidt; **Hatzeg**: Apotheker Béla Rátsfi; **Kézdi-Vásárhely**: Radlöl. Hanko; **Klausenburg**: Apoth. Johann Wolff und Apoth. Jos. Khudy; **Kronstadt**: Fr. Stenner; **karos-Vásárhely**: J. Demeter Fogarasy; **Mediasch**: Wandory et Brandisch; **Mühlbach**: G. Ad. Weißdell; **Nagy-Enyed**: A. Distiktion; **Reps**: G. J. Melas; **Schäßburg**: J. B. Risselbacher Schn et Teusch; **Szamos-Ujvár**: Apoth. G. Blacintar et Sobn; **Székelly-Udvárhely**: Apoth. J. A. Kautz; **Széss-Rogen**: Traugott Wachner; **Szilágy-Somlyó**: János Ruska; **Szenti-György**: Vitalyos Béla; **Szereda**: A. v. Goffy; **Szent-Keresztur**: Martin Binter; **Tasnád**: Józ. Spongott; **Thorda**: G. Wilts und in **Zalánka** bei Apoth. Gust. A. Nagay.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Erscheint mit des Sonntags... 5 fl., das Viertel 50 fr., den Mo...

Mit Postver... halbjährig 7 f... vierteljährig 3... öst. W.

Redakte... Heinrich S...

Nro. 1

Das Pro... verlesen und nach... Fabian's und... Hierauf... Gelöbniß ab... Präsident... gelesen werden... daß dieselben be... auf, darüber ein... Regaliß ab... tage ausgehende... sich darüber ein... beschloffen worde... in, dem Laube... Actenstücke, über... zweckmäßigsten i... scheint und daß... denbuches verwir... von den frühere... den, ebenso sind... druckt worden. G... mein deutscher G... sen jene Actenstü... dig abgedruckt... Berichte über die... verhandelt wird... bei mangelt. P... Präsidenten.

Der Wor... Der Präsi... Präsident... der Adreß-Entw... und Nehe an d... halten. Referent... verbühne. Referent...

So... habe, hat sich be... nachzukommen u... zur Vererbung u... Es war e... Landtages am 1... fürstenthums S... nommen hatten, Landtag zu begr... geisterung vereint... des Monarchen... entgegen zu brin...

Zunächst m... die Prüfung der... werden. Nachden... bereits offenbaren... dem in der Sib... Dringlichkeitsant...

Den 27... Wie sich die Be... Mädchen in mein... gefloßt wird. S... das Fenster zu... und Stöbren. Fenster, und sel... Mädchen waren... Emmy, als sie... „Es ist ein Leib... Emmy, die sich... wenn es nun e... finden?“ — Der... sagie: „Emmy... men, denn er le... oder vielmehr te... traßlos, und er... rechte Armeel se... sichtbar. Ich n... heimlich und ve... begriff. Emmy... laltes Wasser h... haupt so besorg... und nun auch... wußtsein verlore... mel nun weiter...